№ 140. Sonnabend, den 20. Juni. 1874.

Abonnementspreis:
Im deutschen Reiche:
Jährlich: . . . . 6 Thlr.
½jährlich: 1 Thlr. 15 Ngr.
Einzelne Nummern: 1 Ngr.
In Preußen tritt jährlich 2 Thlr. Stempelgebühr, außerhalb des deutschen Reiches Post- und Stempelzuschlag hinzu.

Inseratenpreise:
Für den Raum einer gespaltenen Petitzeile: 2 Ngr.
Unter „Eingesandt" die Zeile: 5 Ngr.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Abends für den folgenden Tag.

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

Inseratenannahme auswärts:
Leipzig: *Fr. Brandstetter*, Commissionär des Dresdner Journals;
ebendas.: *Eugen Fort u. B. Freyer*; Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breslau-Frankfurt a. M.: *Haasenstein & Vogler*; Berlin-Wien-Hamburg-Prag-Leipzig-Frankfurt a. M.-München: *Rud. Mosse*; Berlin: *A. Retemeyer, Invalidendank, H. Allbrecht*; Bremen: *E. Schlotte*; Breslau: *L. Stangen's* Büreau; Chemnitz: *Fr. Voigt*; Frankfurt a. M.: *E. Jaeger'sche u. J. C. Herrmann'sche* Buchh., *Daube & Co.*; Görlitz: *Inv.-D.*; Hannover: *C. Schüssler*; Paris: *Havas, Laffite, Bullier & Co.*; Stuttgart: *Daube & Co., Südd. Annoncen-Büreau*; Wien: *Al. Oppelik.*

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Margarethenstrasse No. 4.

Amtlicher Theil.

Dresden, 19. Juni. Seine Majestät der König sind heute früh 4 Uhr 35 Min. nach Bremen gereist.

Se. Königliche Majestät haben allergnädigst geruht den zeitherigen Finanzvortragssecretär Albert Golz zum wirklichen Zollrathe und Hilfsarbeiter bei der Zoll- und Steuer-Directionzu ernennen.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht.

Telegraphische Nachrichten.
Zeitungsschau. (Internationale Correspondenz. — Fatherlandet.)
Tagesgeschichte. (Dresden. Berlin. Breslau. Hannover. Flensburg. München. Stuttgart. Darmstadt. Mainz. Paris. London. Kopenhagen.)
Dresdner Nachrichten.
Provinzial-Nachrichten. (Leipzig. Neustadt b. Stolpen.)
Die Simon'sche Heilstätte zu Loschwitz.
Vermischtes.
Statistik und Volkswirthschaft.
Eingesandtes.
Feuilleton. Inserate. Tageskalender.

Beilage.

Börsennachrichten.
Telegraphische Witterungsberichte.
Inserate.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, Freitag, 19. Juni, Morgens. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Die amtliche „Wiener Zeitung" veröffentlicht heute ein, wie eine Bemerkung der Redaction besagt, aus Versehen nicht gleichzeitig mit den jüngsten militärischen Ernennungen publicirtes kaiserliches Handschreiben an den Grafen Andrassy, welches vom 14. d. datirt ist und in welchem demselben der Personalwechsel im Reichskriegsministerium bekanntgegeben wird. Das kaiserliche Handschreiben ist von Andrassy selbst contrasignirt.**

Versailles, Donnerstag, 18. Juni, Abends. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Die Nationalversammlung setzte heute die zweite Berathung des Gesetzentwurfs über die Organisation der Municipalbehörden fort. Mit 373 gegen 325 Stimmen wurde ein Antrag des Deputirten Bardour angenommen, wonach der gegenwärtige Modus für die Amtirung der Municipalräthe beibehalten, das von der Commission empfohlene Decentralisationssystem verworfen und die Bestimmung abgelehnt wird, daß den Municipalräthen eine gleich große Anzahl von Mitgliedern aus der Klasse der höchsten Steuerzahler beigegeben werde. Die Abstimmung erregt Sensation, weil durch dieselbe die ganze Commissionsvorlage in Frage gestellt wird. Der Berichterstatter der Commission, de Chabrol, beantragte die Vertagung der Berathung; die Regierung schwieg.**

Bern, Donnerstag, 18. Juni, Nachmittags. (W. T. B.) **Vom Nationalrath ist der Beschluß des Ständeraths, wonach die Bundesstadt Bern principiell von der Bewerbung um den Sitz des Bundesgerichts ausgeschlossen sein soll, verworfen und der Bundesrath aufgefordert worden, noch im Laufe der gegenwärtigen Session die Entscheidung auf die eingelaufenen Bewerbungen vorzulegen.**

Rom, Donnerstag, 18. Juni, Morgens. (Agence Havas.) **Der Papst hat gestern aus Anlaß der 28. Jahresfeier seiner Erwählung das Cardinalscollegium empfangen und in einer an dasselbe gehaltenen Anrede von der Verfolgung gesprochen, welcher die Kirche ausgesetzt sei. Derselbe soll dabei angedeutet haben, daß er trotz der ihm neuerdings von hervorragenden politischen Persönlichkeiten gemachten versöhnlichen Vorschläge sich zu keinerlei Zugeständnissen herbeilassen werde, da dieselben nur der Kirche und der menschlichen Gesellschaft zum Schaden gereichen würden.**

Washington, Donnerstag, 18. Juni. (W. T. B., Kabeltelegramm.) **Der Senat hat die Vorlage über die Einsetzung einer internationalen Commission genehmigt, welche die Frage, wie eine größere Sicherheit der Seereisen herbeigeführt werden könne, einer Prüfung unterziehen soll. — Im Repräsentantenhause gelangten mehrere Resolutionen zur Annahme, welche sich dafür aussprechen, daß der Ausgleich der internationalen Differenzen durch einen Schiedsspruch, nicht durch einen Krieg herbeigeführt werde.**

Der Oberst Gonzales soll, nach hier eingegangenen Nachrichten aus Guatemala (Centralamerika), wegen der an dem englischen Viceconsul Magee verübten Mißhandlungen auf Befehl des Präsidenten von Guatemala erschossen werden.

Dresden, 19. Juni.

Die jüngst stattgehabten Personalveränderungen im österreichischen Kriegsministerium waren namentlich von der Presse der transleithanischen Reichshälfte mit einer gewissen Bangigkeit aufgenommen worden und hatten in ungarischen Kreisen neben andern Gerüchten und Besorgnissen den Gedanken wachgerufen, daß die Spitze dieser Veränderungen gegen den Dualismus gerichtet sein könne. Wenn nun auch die Pester Journalistik, infolge eingezogener Informationen, sich fast ausnahmslos bereits zu der von den Wiener Blättern gleich anfänglich vertretenen Anschauung bekehrt hat, daß der in der Kriegsverwaltung erfolgte Wechsel wohl als eine Angelegenheit der Heeresorganisation, keineswegs aber als eine politische Angelegenheit aufzufassen sei, erscheint es doch der „Internationalen Correspondenz" nicht überflüssig, daran zu erinnern, daß man jenseits der Leitha in der Frage des Dualismus an dem cisleithanischen Ministerium den treuesten Bundesgenossen besitze, der, abgesehen von der verfassungsmäßigen Verpflichtung zur Wahrung des dualistischen Verhältnisses, aus voller Ueberzeugung an diesem Verhältnisse, als der einzig möglichen Basis des öffentlichen Rechts in der österreichisch-ungarischen Monarchie, festhalte. Schon die innige, jederzeit ungetrübte Solidarität des Ministeriums Auersperg mit dem Grafen Andrassy würde dem Ministerium das Fernhalten von jeder Combination zur selbstverständlichen Pflicht machen, welche irgendwie die staatsrechtlichen Verhältnisse in Frage zu stellen vermöchte.

Die Ministerkrisis in Dänemark ist dazu angethan, die Aufmerksamkeit auf die abnorme politische Situation dieses Königreichs zu lenken. Das Cabinet Holstein-Holsteinborg, sagt „Fædrelandet", habe vor vier Jahren seine Thätigkeit mit guten und zum Theil vorzüglichen Kräften, sowie mit dem redlichsten Willen begonnen, die Entwickelung des Landes durch zeitgemäße Reformen zu fördern. Dennoch könne dasselbe nicht mit Zufriedenheit und Freude auf sein Wirken zurückblicken. Es habe in diesen Jahren verhältnißmäßig nur sehr wenig zur Förderung der Entwickelung ausgerichtet. „Aber — fährt das Kopenhagener Blatt fort — man muß sofort hinzufügen, und es muß so oft gesagt werden, bis die Wahrheit anerkannt wird: es war nicht Schuld des Ministeriums. Dasselbe hatte guten Willen, gute Einsicht, Umgänglichkeit und Neigung — Einige wollen behaupten, zu viele —, sich den Umständen nach zu fügen; es hat aber Alles nichts geholfen einer Partei gegenüber, welche thöricht genug war, sich einzubilden, durch fortgesetztes Verweigern und Verwerfen der vorgelegten Gesetzvorschläge und durch fanatischen Widerstand sich die Macht zu ertrotzen. Namentlich sind es die durch Selbstgefälligkeit und Eitelkeit oder fanatischen Unwillen geblendeten Führer der Linken, welche Schuld daran sind, daß Zeit und Geld bei der letzten Reichstagsversammlung in so unverantwortlicher Weise vergeudet worden sind; denn die übrigen zur genannten Partei gehörenden Mitglieder, Bauern ohne jegliche Einsicht oder selbstständige Meinung, kann man nur insofern beschuldigen, als sie sich zu willenlosen Werkzeugen und blindlings gehorchenden Abstimmungsmaschinen herabwürdigen und gebrauchen ließen. Es kann deshalb auch nicht überraschen, wenn das Ministerium in seiner Stellung nicht mehr auszuhalten vermag, nachdem schon vor mehr als einem Jahre einzelne Mitglieder desselben ohne Vorbehalt erklärt haben, daß sie sich mit der größten Bereitwilligkeit zurückziehen wollten, wenn es ihnen erlaubt sei, der eigenen Neigung zu folgen. Es war aber Pflicht des Ministeriums sowohl gegen das Vaterland, als gegen den König auszuharren, so lange man es versuchte, die falsche Lehre, daß die Königsmacht in der dänischen Verfassung bedeutungslos sei, zu verbreiten und durchzuführen. Mitten im Kampfe zurückzutreten würde einem Verrathe gegen Vaterland und König ähnlich gesehen und der Anarchie die Thüre geöffnet haben. Das Ministerium hat aber jetzt einen sehr geeigneten Zeitpunkt zum Rücktritt gewählt."

Tagesgeschichte.

Dresden, 19. Juni. Se. Majestät der König sind heute Morgen zum Besuche der internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung nach Bremen abgereist und werden Montag (22. Juni) Mittags von dort zurückerwartet. In der Begleitung Sr. Majestät befinden sich der Generaladjutant Generallieutenant Krug v. Nidda und der Oberstallmeister Senfft v. Pilsach.

L. **Dresden,** 19. Juni. Die evangelische Landessynode wählte heute in Anwesenheit der Regierungscommissare geh. Kirchen- und Schulrath Dr. Gilbert und geh. Kirchenrath Dr. Feller, den Verfassungs- und den Petitionsausschuß. Zu Mitgliedern dieser Ausschüsse wurden (mit der hinter jedem Namen angegebenen Stimmenzahl) folgende Synodalmitglieder ernannt: a) Verfassungsausschuß: Bürgermeister Haberkorn (55), Bürgermeister Löhr (50), Advocat Höffner (49), Superintendent Dr. Lechler (46) und — im zweiten Wahlgange — Advocat Koch (31); b) Petitionsausschuß: Kammerherr v. Erdmannsdorff (54), Professor Dr. Luthardt (51), Appellationsrath Wilhelmi (48), Rittergutsbesitzer Meinhold (43) und — im zweiten Wahlgange — Professor Dr. Kuntze. Beide Ausschüsse constituirten sich sofort und wählten zu Vorsitzenden der Verfassungsausschuß den Bürgermeister Haberkorn, der Petitionsausschuß den Kammerherrn v. Erdmannsdorff. Der Legitimationsausschuß, der sich bereits gestern constituirte, hat den Oberbürgermeister Pfotenhauer zum Vorsitzenden ernannt. Bei dem hierauf folgenden Registrandenvortrag beschloß die Synode, die Erlasse, betreffend die Aufsichtführung des Landesconsistoriums über den Religionsunterricht und die Frage der Einführung eines Bibelauszugs in den Volksschulen, ohne vorherige Begutachtung durch einen Ausschuß, im Plenum zu berathen, wogegen der Erlaß, betreffend die Einführung des Kirchengesetzes über die Besetzung der geistlichen Stellen in der Oberlausitz, gegen 15 Stimmen, welche auch hier Plenarberathung verlangten, dem Verfassungsausschusse überwiesen wurde. Schließlich wurden auf Vortrag des Legitimationsausschusses (Berichterstatter: Oberbürgermeister Pfotenhauer) sämmtliche stattgehabte Nachwahlen für giltig erklärt.

* **Berlin,** 18. Juni. Aus Ems wird telegraphisch gemeldet, daß der König der Niederlande und der Großherzog von Sachsen-Weimar heute Vormittag dort eingetroffen und von dem Kaiser Wilhelm und dem Kaiser Alexander am Bahnhof begrüßt worden sind. Zum Empfang waren auch das Gefolge beider Kaiser und die Spitzen der Behörden erschienen. Dem Vernehmen nach begiebt sich der König der Niederlande im Laufe des Tages nach Koblenz, um auch der Kaiserin Augusta einen Besuch abzustatten. — Se. k. und k. Hoheit der Kronprinz begiebt sich heute Abend nach Bremen und wird Sonnabend bereits wieder zurückerwartet." — Der „D. R.-A." bringt über die Bundesrathssitzungen vom 16. und 17. d. M. nur folgende kurze Notiz: „In denselben wurde über die Gesetzentwürfe, betreffend die Gerichtsverfassung, die Strafproceßordnung und die Civilproceßordnung nebst den zugehörigen Einführungsgesetzen berathen. Sodann wurden einige Wahlen von Mitgliedern von Disciplinarkammern vorgenommen. „Dagegen wird Das, was das heutige Morgenblatt der „N.-Z." (und das „Dr. Journ." bereits in seiner gestrigen Nummer) gebracht hat, von sämmtlichen Abendblättern bestätigt. Beizufügen ist noch, daß der Bundesrath in seiner gestrigen Sitzung auch noch den Beschluß gefaßt hat, die Gesetzentwürfe über die Gerichtsverfassung, die Civilproceßordnung und die Strafproceßordnung dem Reichstage in seiner diesjährigen Herbstsession bereits vorzulegen, bei dieser Vorlegung aber zugleich den Antrag zu stellen, der Reichstag möge eine ständige Commission niedersetzen, welcher diese Gesetze bis zur Reichstagssession von 1875 zur Vorberathung überwiesen werden. — Der heutige „D. R.-A." bestätigt die von anderen Blättern bereits gebrachte Mittheilung, daß der Kaiser eine Commission befohlen hat, welche Sr. Majestät Vorschläge darüber machen soll, in welcher Weise aus dem Zeughause eine Ruhmeshalle für die preußische Armee geschaffen werden kann. Als Präses dieser Commission ist der Generalmajor und Commandeur der Gardefeldartilleriebrigade v. Dresky ernannt und als militärische Mitglieder sind der Oberstlieutenant Schmelzer, Commandeur des Gardefußartillerieregiments, der Major Fassong vom Kriegsministerium, der Major Jsing vom Gardefußartillerieregiment und Vorstand des Artilleriedepots hier und der Major Rautenberg vom Kriegsministerium, sowie zu den Berathungen der qu. Commission als technische Mitglieder: der geh. Hofrath Schneider in Potsdam, der geh. Regierungsrath Hitzig und der Director der Waffen- und Kunstsammlung des Prinzen Karl von Preußen kgl. Hoheit, Hölzl, designirt worden. — Aus einer Berliner Correspondenz ist in mehrere Blätter die Mittheilung übergegangen, daß das Institut der Ehrenamtsvorsteher sich in der kurzen Zeit seit Einführung der neuen Kreisordnung so mangelhaft erwiesen, daß im Ministerium bereits eine Aenderung der betreffenden Bestimmungen in Aussicht genommen sei, der zufolge an Stelle der Ehrenamtsvorsteher geschäftsgewandte Beamte gegen angemessenes Gehalt angestellt werden sollten. Wie die „N. A. Z." jetzt bemerkt, steht diese Mittheilung mit den thatsächlichen Erfahrungen in entschiedenem Widerspruche. Das Institut der Ehrenämter bewährt sich vielmehr weit über Erwarten, und eine Abänderung des Gesetzes ist von keiner Seite in Anregung gekommen. — Nach den Bestimmungen der Kreisordnung sollen die Eisenbahngesellschaften auch zu den Kreisabgaben, welche den Grundbesitzern und Gewerbtreibenden auferlegt sind, herangezogen werden. Die Minister des Innern und der Finanzen haben infolge dessen in einem gemeinsamen Erlasse bestimmt, daß die Einschätzung derselben nach denselben Grundsätzen geschehen soll, wie bei der Heranziehung der Eisenbahngesellschaften zu den Communalabgaben. — Der Handelsminister hat an dem Tage, wo der Beschluß des Bundesraths in Betreff der Tariferhöhung gefaßt wurde, sämmtliche

---

Feuilleton.

Redigirt von Otto Banck.

Mendozza und die Herzogin von Savoyen.

(Fortsetzung aus Nr. 139.)

Immer lebhafter entfaltete sich die Neugier der Herzogin, denn Jsabella hatte ihr noch Eins gesagt, das ihr Interesse ganz besonders erweckte: „Mein Bruder gleicht nicht sowohl mir als wunderbarerweise Euch, man würde ihn für Euren Bruder halten, denn Eure Gesichtszüge sind es, die sich in den männlichen Charakter übersetzt gar seltsam auf seinem Antlitz abspiegeln."

Diese Worte waren genug, um Theilnahme für den unbekannten, entfernten jungen Helden, um ein lebhaftes Verlangen nach seinem Anblick zu erwecken. Und dazu kam noch mehr. Spanien, spanische Manieren, spanische Courtoisie, spanische Tracht und Ritersitte beherrschten damals das romantische Vorstellungsvermögen von ganz Europa und vorzüglich die Gegensätze, der Norden und der Süden, England und die pyrenäische Halbinsel übten ein eigenthümliches Wechselverhältniß des pikanten Interesses aufeinander aus. Die Herzogin, obgleich an der Seite eines ungeliebten und unliebenswürdigen Gatten von ziemlich hohen Jahren dahinlebend und nur der Politik und der höfischen Repräsentation aufgeopfert, war in ihrem Innern doch eine der Tugend und Pflicht getreue Frau. Aber die allgemeine Freiheit der ritterlichen Minne und ihrer wenigstens äußerlichen Huldigungen im gegenseitigen Verkehre der vornehmen Welt beherrschte in ihrem Zeitalter die Edelsten und Besten. Die schöne Frau, in zu strenger und engherziger Etiquette gehalten und unter der langweiligen Monotonie des Turiner Hofes leidend, mochte nicht einsehen, warum nur sie allein ihren Sinn verschließen sollte gegen die harmlosen Unterhaltungen der Galanterie, denen sich alle Welt ohne Bedenken und ohne Anstoß ringsum sie her hingab.

Jemehr sie sich mit Jsabella befreundete und die phantastischen Erzählungen der jungen Wittwe über ihre spanische Heimath in ihrer Einbildungskraft aufnahm, je lebhafter setzte sich der Wunsch bei ihr fest, durch eine Reise das schöne Land ihrer Freundin und den immermehr gepriesenen Giovanni kennen zu lernen. Sie vertiefte sich immer erregter in diesen Gedanken und die scheinbar unüberstigliche Schwierigkeit, ihn ausführen zu können, verstärkte ihren Wunsch, denn wenn die Hoffnung des launischen Herzens sich verdunkelt, wird in gleichem Maße sein Verlangen heller und brennender. Ungern sah sie Jsabella endlich ihre Weiterreise antreten.

Die Herzogin von Savoyen hatte ein Kammerfräulein namens Julia, ein sehr reizendes, kluges Mädchen, die ihr liebreich und ergeben entgegen kam und die Achtung des ganzen Hofes genoß. Ihr entdeckte sie ihren geheimen abenteuerlichen Wunsch, nach Spanien zu reisen. Aber so viel auch Beide überlegten und so innigen Antheil Julia nahm, so fanden sie doch kein Mittel für die Durchführung aus und es erschien dem Kammerfräulein die einzige mögliche Hilfe zu sein, wenn es möglich wäre, einen klugen verständigen Mann zu finden, der ihr Beginnen unterstützte.

Ein solcher war Francesco Appiano, der Leibarzt des Hofes, und noch mehr als dessen Klugheit kam den Frauen dessen Neigung entgegen. Denn diese war seit längerer Zeit auf Julia gerichtet. Und wenn sich dieselbe auch bisher wenig um jene Huldigungen Appiano's bekümmert hatte, so warf sie jetzt ihr Auge mit mehr Ueberlegung auf ihn und nahm dabei wahr, daß er nicht nur der Mann ihrer Zwecke, sondern auch der Mann ihres Herzens und ihrer Wahl sein dürfe. Je unbefangener man einen Gegenstand betrachtet, je besser sieht man gar oft die vielfache Nützlichkeit desselben ein. Je mehr das junge Mädchen den tüchtigen Charakter des Arztes und dessen äußere Liebenswürdigkeit in Betracht zog, je weniger Opfer kostete es ihr, seinen Bewerbungen Hoffnung zu gewähren. War doch ihre Coquetterie in diesem Falle Natur.

Sie theilte ihren Plan ihrer Herrin mit und da diese denselben mit großem Beifall aufnahm, so sagte sie eines Abends zu Appiano: „die Frau Herzogin fühlt sich krank und morgen früh wünscht sie Euch ihre Leiden zu klagen". Als Appiano Tags darauf sich angemeldet hatte, entfernte man die anderen Kammerfrauen und Julia blieb mit dem Arzt und der Herzogin allein.

„Meister Francesco", sagte diese, „wenn ihr der kluge und verständige Mann seid, für den Euch alle Welt erkennt, so werdet Ihr nicht nur für einen kranken Körper, sondern auch für die Leiden der Seele in Eurer Weisheit Mittel, in Eurer Verschwiegenheit Schutz und Hilfe wissen. Da ich Treue und Ergebenheit, sowie Theilnahme für mich bei Euch voraussetzen kann, so laßt Euch sagen, daß ich, eine überaus zärtliche und eigenwillig erzogene Frau, an der Sehnsucht krank bin, mein glänzendes Gefängniß an diesem Hofe auf einige Zeit freiwillig, ungetrübt und ohne Argwohn verlassen zu dürfen. Es zieht mich zu einer entfernten Freundin, die ich unter den Spanierinnen aus dem edlen Geschlechte der Mendozza gewonnen, ja es verzehrt mich das heiße Verlangen nach dem schönen merkwürdigen Lande, und von Euch erwarte ich, daß Ihr Mittel und Wege auffindet, um zu einer solchen Wanderung mir Rath und Erlaubniß zu verschaffen."

Nachdem ihr Appiano seine volle Hingebung und unverbrüchliche Treue gelobt, und sie dieses Versprechen mit dem Hinweis erwidert hatte, ihm als überschwenglichen Lohn für seine Hilfe Julia zur Gattin zu verschaffen, war der Arzt überselig und sah sich am Ziele seiner innigsten Wünsche. Er bat sich zwei Tage Bedenkzeit aus, einen Plan zu ersinnen, und empfahl der Herzogin das Bett zu hüten, indem er selbst das Gerücht ihrer ernstlichen Erkrankung zu verbreiten versprach.

Tausend Pläne entwarf er, keiner schien zum Ziele zu führen, aber die Liebe, die selbst im Dummen Mutterwitz und feine List erweckt, machte ihn, den Klugen, endlich in dieser schwierigen Sache scharfsinnig. Eine Reise nach St. Jacob in der spanischen Provinz Galicia, unter dem Vorwande des Gelöbnisses einer Pilgerschaft zu den Gebeinen des Heiligen! Das war sein großer endgiltiger Gedanke.

Nachdem er denselben den Damen mitgetheilt, wurde seine Patientin kränker und kränker, denn es kam darauf an, sie am Rande des Grabes durch die wunderthätige Hilfe des heiligen Jacob gesund werden und eine maßlose Dankbarkeit gegen den Retter ihres Lebens ihrem Herzen entströmen zu lassen. Die Herzogin, über alle Maßen froh, ein so aussichtsreiches Mittel in Händen zu haben, wurde immer schwächer und erschöpfter, jede Speise wies sie zurück und nährte sich nur heimlich von den sehr kräftigen Nahrungsmitteln, welche ihr Appiano zubereitete und durch Julia überreichen ließ. Es stellten sich bei der schönen Frau unerklärbare Leiden und Schmerzen ein und da über ihren Zustand vollkommen Dämmerung herrschte, schlug der Arzt, um absolute Dunkelheit herbeizuführen, ein altes bekanntes Mittel vor. Es tagte gar bald ein medicinisches Collegium, welches natürlich alle Vorschläge des Hofarztes billigte und ihm die ihm vertraute Natur der Kranken und deren Behandlung vollkommen überließ. Aber es wurde schlimmer und schlimmer mit derselben und da man den weisen Doctoren die seltsamsten Symptome vorgetragen hatte, so verbreiteten sie in Turin das Gerücht von der

SLUB
Wir führen Wissen.